

Die Glocke

Als Rietberg das Ende des Zweiten Weltkriegs erlebte

31.03.2025 | 18:00 Uhr

Sie werden immer seltener: Zeitzeugenberichte. Dennoch hat der Rietberger Heimatverein noch einige parat. Ein Rückblick, 80 Jahre nach Kriegsende.



Panzer fahren mitten durch die Stadt. Das historische Bild, entstanden um 1965, zeigt den Blick in die Rietberger Rathausstraße vom Nordtor aus. Fotos: privat

Rietberg (gl) - Erinnerungen und Geschichte nicht in Vergessenheit geraten lassen – das hat sich der Rietberger Heimatverein auf die Fahne geschrieben. So waren Senioren der Emsstadt aufgerufen, über ihre Erlebnisse zum Ende des Zweiten Weltkriegs zu berichten, um Geschichte mit persönlichen Erinnerungen und Bildern anzureichern und als historisches Dokument zu bewahren. Vorstandsmitglied Ute Merschbrock hat viele der geschilderten Erlebnisse aus interessanten, aber auch bedrückenden Gesprächen zusammengefasst.

Scheinflughafen als Ablenkungsmanöver

In Rietberg wurden nach Beginn des Zweiten Weltkriegs von Oktober 1939 bis Februar 1940 Artillerie- und Infanterieeinheiten aus Brandenburg und Nordbayern für die Westoffensive gegen die Benelux-Staaten und Frankreich stationiert. Bis April 1940 wurden etwa 200 Soldaten aus Rietberg rekrutiert, von denen bis zum Sommer 1941 schon zwei gefallen waren. 1940 geriet Rietberg erstmals unter Bombenbeschuss: Man hatte nämlich im Süden der Stadt einen Scheinflughafen angelegt, um die feindlichen Angreifer von den Flugplätzen Gütersloh und Lippstadt abzulenken.

„Im Juni 1943 wurde ein Dortmunder Waisenhaus nach Rietberg verlegt. Im Herbst 1943 begann man mit dem Bau eines Bunkers auf dem Schulhof. Anfang Oktober 1944 nahmen die Amerikaner Aachen ein und das Amt Rietberg musste 2100 Flüchtlinge unterbringen“, berichtet Friedel Küper. Die Wehrmacht stationierte noch am 18. Oktober 1944 die 700 Mann starke neunte SS-Panzerdivision Hohenstauffen in der Volksschule ein. Auch das Gymnasium wurde durch Truppen blockiert, sodass der Unterricht für beide Schulen ausfallen musste. Ende März 1945 schlossen die Amerikaner in einer Zangenbewegung von Süden und Norden kommend im Raum Lippstadt den Ruhrkessel. Der Rietberger Ortsgruppenführer, Erich Ludwig Adalbert Oberquelle, hatte noch eine Panzersperre – sie bestand im Wesentlichen aus ein paar Baumstämmen – aufbauen lassen und bewaffneten Widerstand organisiert.

Ortsvorsteher sollte „sinnlose Verteidigung“ aufgeben

Gerhard Büggemannskemper, der ehemalige Direktor der Realschule Rietberg, hat in einem seiner Berichte hinterlassen, dass mit der Verteidigung Rietbergs die Gefahr heraufbeschworen wurde, völlig zerstört zu werden. Die Amerikaner besaßen die völlige Luft- und Bodentruppen-Überlegenheit. „Deshalb durfte auf keinen Fall eine Verteidigung stattfinden“, schrieb Büggemannskemper.



Schwere Fahrzeuge waren an vielen markanten Punkten positioniert. Den Widerstand gegen die Amerikaner gab Rietberg schnell auf.

Mehrere Männer begaben sich zur Kommandantur, die sich bei Kupers Ziska in der Schwanenschenke befand. „Sie wollten den Ortsvorsteher Oberquelle dazu bringen, die sinnlose Verteidigung Rietbergs aufzugeben“, weiß Hubert Prante zu berichten. Bei dem Gespräch kam es wohl zu massiven Drohungen und Handgreiflichkeiten. Am Ende zeigte sich Oberquelle einsichtig und gab grünes Licht zum Abbau der Panzersperren.

Flucht in die Teichwiesen

Die Amerikaner marschierten am Ostersonntag, 1. April 1945, von Wiedenbrück kommend in Rietberg ein. Laut Dr. Michael Orlob hatten viele Rietberger Handwagen und Karren mit dem Nötigsten beladen und wollten damit in die Teichwiesen fliehen, um dort die Einnahme Rietbergs abzuwarten. Zum Kampf kam es aber nicht. Die Amerikaner brachten das Ende des Kriegs und des Nationalsozialismus. Der erste Panzer, der in Rietberg einrollte, positionierte sich auf dem Parkplatz der heutigen Gaststätte Zur Post. Dadurch hatte er eine freie Sicht in Richtung Wiedenbrück, Rietberger Innenstadt und Westerwiehe. Der zweite Panzer stand am Balkan in Höhe des Hauses Schüttler. Dr.

Michael Orlob: „An der Spitze der Amerikaner marschierte als amerikanischer Offizier Karl Löwenstein ein. Der Emsstädter Anton Köller trat ihm entgegen und sagte ‚Ich möchte einem alten Rietberger zur Begrüßung die Hand schütteln.‘ Daraufhin ohrfeigte Karl Löwenstein Anton Köller.“

Karl Löwenstein hatte einst zusammen mit seiner Familie in der Müntestraße gewohnt, wo sein Vater ein Druck- und Verlagshaus betrieben hatte. Karl Löwenstein war vor der Verfolgung der Nazis in die USA emigriert und in die US-Armee eingetreten. Sein Elternhaus wurde einen Tag nach der Reichspogromnacht zerstört, seine Eltern wurden nach Theresienstadt deportiert und später in Treblinka ermordet. Nach dem Einmarsch der Amerikaner in Rietberg hatte Karl Löwenstein bei seinen alten Nachbarn und Freunden, der Familie Rieländer, an der Müntestraße gewohnt, obwohl das den Armee-Angehörigen eigentlich untersagt war.

Russen genießen Freiheit

Als sich die Panzer in Höhe der Häuser Nunnemann und Landgräber neu positionierten, verließen zeitgleich am Südtor deutsche Soldaten fluchtartig die Stadt. Russische Gefangene nutzten die Chance zur Flucht. Sie rannten in Richtung Westerwiehe und versorgten sich laut Karl Setter bei den umliegenden Bauern mit Schnaps und Lebensmitteln. „Man kannte sich ja aus. Sie haben ziemlich randaliert und gesoffen und ausgiebig ihre zurückgewonnene Freiheit genossen“, sagt Setter.

Die Amerikaner zogen von Rietberg weiter nach Mastholte und schlossen bei Lippstadt den sogenannten Ruhrkessel. Nach dem Durchzug der amerikanischen Verbände folgte für kurze Zeit eine kleine amerikanische Besatzungstruppe. Sie belegten laut Michael Orlob den unteren Saal im Haus an der Langestraße 35 a, zwischen den Häusern Speith und Koch, heute Gaststätte 1643. Man hatte das Haus vermutlich ausgewählt, weil es erst in den 1920er-Jahren erbaut worden war und eine Zentralheizung hatte. Außerdem befanden sich im Hof mehrere einigermaßen ordentliche Plumpsklos.

Nur durch Glück mit dem Leben davon gekommen

Die Amerikaner verhängten eine Ausgangssperre, die ab 18 Uhr galt, und die stets mit dem Schreien der Alarmsirene angekündigt wurde. „Ich soll dann immer in Panik geschrien haben ‚Mama, Mama, hol mich aus dem Feuer!‘ Der Grund dafür waren meine Erinnerungen an die Bombenalarme in Hagen“, berichtet Michael Orlob. „Das Haus unserer Familie erhielt am 1. März 1945 einen Volltreffer, den wir zum Glück überlebten, weil wir im richtigen Bunker saßen. Der für uns eigentlich vorgesehene Bunker erhielt einen Volltreffer, und alle Insassen starben.“

Als der letzte Amerikaner den Saal des Hauses Koch verließ, stürmten die Hausbewohner und Nachbarn den Saal, um die verbliebenen Lebensmittel zu ergattern. Aber nur Orlobs Großmutter, Anna Koch, wusste, wo die Amis ihren Kaffee gelagert hatten. Sie riss kurzerhand die Schublade mit den Kaffeebohnen aus dem Vorratsschrank und brachte sie für ihre Familie in Sicherheit.

Voller Entbehrungen, aber friedlich

Nach den Amerikanern kamen Ende 1945 die Engländer, im Volksmund Tommies genannt. Bei der Feuerwehr sollte eine Inspektion durchgeführt werden. Dafür stellte sich die Feuerwehrmannschaft zusammen mit dem Feuerwehrwagen vor dem Rathaus auf. „Anstatt eines englischen Soldaten kam eine Person in Zivil“, sagt Karl Setter. „Lippe Hollmann ließ die Mannschaft antreten und machte mit dem Hitler-Gruß Meldung. Der Engländer antwortete in reinem Deutsch: ‚Gelernt ist gelernt.‘“

Es folgten entbehrungsreiche, aber friedliche Jahre, denn es fehlte in Rietberg an allem. Erst nach der Währungsreform 1948 begann der Aufschwung. Der Heimatverein Rietberg hat all diese Geschichten der Rietberger Zeitzeugen inzwischen digitalisiert. Sie haben Spuren hinterlassen, die die Geschichten erzählt haben, aber auch bei denen, die sie angehört und aufgeschrieben haben. Und alle Beteiligten, die den Weg zurück in die Vergangenheit gegangen sind, sind sich einig: „Es darf nie wieder einen Krieg geben.“



Das Schild verrät es: Auch im Grenzgebiet zur Nachbarstadt Delbrück wurde patrouilliert.

Texte und Fotos von die-glocke.de sind urheberrechtlich geschützt. Weiterverwendung nur mit Genehmigung der Chefredaktion.

31.03.2025 | 18:00 Uhr